



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1910

605 (29.12.1910) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-139369](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-139369)

General-Anzeiger



Monumental: (Badische Volkszeitung.) der Stadt Mannheim und Umgebung. (Mannheimer Volksblatt.)

Badische Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

7. Jahrgang monatlich.
Preis 20 Bsp. monatlich,
durch die Post bez. incl. Post-
zuschlag N. 2.42 pro Quartal.
Eingel.-Nummern 5 Bsp.

Inserate:
Die Colonne-Zeile . . . 25 Bsp.
Auswärtige Inserate . . . 30
Die Reklame-Zeile . . . 1 Mark

Gelesenste und verbreitetste Zeitung
in Mannheim und Umgebung.

Täglich 2 Ausgaben
(ausgenommen Sonntag)

Eigene Redaktionsbureaus
in Berlin und Karlsruhe.

Schluss der Inseraten-Nachnahme für das Mittagsblatt Morgens 1/2 9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Telegraphen-Adresse:
„General-Anzeiger
Mannheim“.

Telefon-Nummern:
Direktion u. Buchhaltung 1449
Druckerei-Bureau (Mann-
heimer) 341
Redaktion 377
Expedition und Verlags-
buchhandlung 218

Nr. 605.

Donnerstag, 29. Dezember 1910.

Abendblatt.)

Kurpfuschergesetz.

Von Landrichter a. D. Ernst Mumm.

Die fahrlässige Zahl schlechter Gesetze, die wir in Deutschland besitzen, soll offenbar aufs neue vermehrt werden. Das ist höchst bedauerlich. Denn schlechte Gesetze sind stets von verhängnisvollen Folgen begleitet. Im Einzelfalle wird ihre Anwendung als eine Belästigung oder ein Unrecht empfunden, auf die Dauer aber wirken sie verberbernd, beeinträchtigen sie das natürliche Empfinden des Volkes sowohl wie des aus ihnen Recht schöpfenden Richterstandes. Doppelt zu beklagen ist, wenn eine Materie durch ein schlechtes Gesetz geregelt wird, die, wie die gemeinverständliche Krankenbehandlung durch Kurpfuscherei, für die weitesten Kreise von der größten Bedeutung ist und im Interesse des Klergers nicht minder als in dem der Allgemeinheit einer besonders sorgfältigen, verständigen Ordnung bedarf. Die Kurpfuscherei spielt in unserem Volksleben eine unheilvolle Rolle. Gewissenlos und leichtfertig behandeln sie Krankheiten, deren Wesen sie nicht kennen und von deren Heilung sie nichts verstehen. Durch falsche Maßnahmen bei Heilversuchen an Patienten und durch unheimliche Entgegenwirken gegen behördliche Vorschriften bei Seuchen und ansteckenden Massenerkrankungen schädigen sie die Gesundheit sowohl des Einzelnen wie der Gesamtheit. So bilden sie eine nicht zu unterschätzende Gefahr, und die Staatsgewalt hat die Pflicht, zum Schutze der Volksgesundheit das Treiben der Kurpfuscherei in Schranken zu halten.

Weiter geht der dieses Ziel verfolgende „Entwurf eines Gesetzes gegen Mißstände im Heilgewerbe“ weit über das, was nötig und nützlich ist, hinaus. Leider enthält er zahlreiche Bestimmungen, die — ungeeignet, den Kurpfuschern das Handwerk zu legen — lediglich dazu dienen werden, einer Reihe von Erwerbsständen Schwierigkeiten zu bereiten und Nachteile zuzufügen. Wirklich freuen kann man sich eigentlich bloß über einen Vorgraben des Entwurfs, über § 18, der die landesgesetzlichen Vorschriften über die Ausübung des Heilgewerbes ohne staatliche Anerkennung sowie über die Anfechtung oder Anpreisung von Arzneien und Heilapparaten oder von Verfahren zur Verhütung, Linderung oder Heilung von Krankheiten, Leiden oder Körperschäden aufhebt. Denn hierdurch wird die gegenwärtig auf diesem Gebiete herrschende Rechtszerstückelung beseitigt. Allein reinen Licht will die Vorlage doch nicht machen. Sie will — laut Absatz 2 des § 18 — neben dem Kurpfuschergesetz alle diejenigen landesrechtlichen Vorschriften aufrecht erhalten, die staatlich anerkannten Heilpersonen des Gesundheitswesens eine die Anerkennung überschreitende Tätigkeit auf dem Gebiete des Heilgewerbes verbieten. Das ist recht unbillig. Denn da die Vorschriften der Regierungsvorlage an und für sich schon außerordentlich scharf sind, so besteht kein Grund, noch strengere und einschneidendere Maßnahmen einzelner Bundesstaaten beizubehalten und in Zukunft zuzulassen.

Auf die üblen Wirkungen, die die Regierungsvorlage im Falle ihrer Annahme auf das Druckerergewerbe, speziell auch auf die Presse ausüben dürfte, ist hier bereits hingewiesen worden. Die Vorschriften, die der Gesetzentwurf über das

Reklamewesen enthält, sind ganz besonders verfehlt und lassen jedes Maß und Ziel vermissen. Man sollte es wirklich kaum für möglich halten, daß die Vorlage für die Veröffentlichung eines das Gesetz verletzenden Zeitungsinserats eine Gefängnisstrafe bis zu einem Jahre und eine Geldstrafe bis zu fünftausend Mark androht! Ja, selbst bei bloßer Fahrlässigkeit tritt Gefängnisstrafe bis zu drei Monaten und Geldstrafe bis zu sechshundert Mark oder eine dieser Strafen ein. Wer also fahrlässig ein Kindermehl als allgemein bewährt für Säuglinge oder ein Trepppulver als sicher wirksam für Schweine ankündigt, kann sich, wenn das Mittel in einem Einzelfalle versagt, auf eine hohe Freiheitsstrafe und Geldstrafe gefaßt machen, und der Redakteur wandert als Teilnehmer an der Straftat mit ins Gefängnis. Höchst bedenklich ist auch das scharfe Vorgehen gegen die sogenannten „indirekte Reklame“, das heißt gegen den öffentlichen Hinweis auf Bücher und Schriften, in denen die durch den Entwurf betroffenen Arzneien, Heilapparate usw. empfohlen werden. Der Inseratenredakteur, der doch unmöglich alle Bücher dieser Art durchprüfen kann, steht da wirklich immer mit einem Fuße in der Strafanstalt.

Zu allem Ueberflusse sind die Bestimmungen des Entwurfs so unbestimmt und vieldeutig, daß im Einzelfalle sehr leicht Zweifel bestehen können, ob ein Inserat erlaubt oder verboten ist. Schon jetzt herrscht auf diesem Gebiete eine große Rechtsunsicherheit, und eine der wichtigsten Aufgaben eines Gesetzes gegen Mißstände im Heilgewerbe müßte sein, hier Wandel zu schaffen. Allein der Entwurf, der die Ungewißheit beseitigen sollte, vermehrt sie eher noch und erklärt sie in Verneinung.

Trotz der Vorläufe über die Regelung des Reklamewesens sind keineswegs die einzigen Mißstände des Entwurfs. Als höchst bedenklich ist vielmehr auch die rigorose Beschränkung zu bezeichnen, die der Arzneiverkehr erfährt. Mit den Grundbegriffen der Gewerbefreiheit wird so gut wie ganz gebrochen, indem dem Bundesrate die Befugnis verliert wird, in ausgedehntestem Maße den Verkehr mit Arzneien zu Zwecken dienenden Apparaten, sowie Nähr- und Kräftigungsmitteln zu verbieten. Allerdings soll ein solches Verbot nur erlassen werden dürfen, wenn von der Anwendung der Medikamente usw. eine Schädigung der Gesundheit zu befürchten ist. Allein der Begriff der Gesundheitsgefährdung ist durchaus unklar. Wenn man hört, daß eine bayerische Hoflieferant — freilich nicht in diesem, sondern im vorigen Jahrhunderte — es fertig gebracht hat, den Verkauf hartgefotterter Eier wegen Gesundheitsgefährdung zu unterlegen, dann wird man sich einen Begriff davon machen können, wessen man sich hier unter Umständen wird versehen müssen.

Die Beschränkung des freien Arzneiverkehrs wird natürlich einen starken Konsumrückgang in den betroffenen Apotheken und Apparaten hervorrufen, unter dem ebenso Apotheker wie Drogeristen leiden werden, ferner die chemische Industrie, die die Heilmittel herstellt, sowie die Fabrikanten, die Heilapparate anfertigen. Große Unternehmungen dieser Art werden voraussichtlich in ihrer Entwicklung gehindert, kleine, schwach fundierte, vielleicht gar ruiniert werden. Natürlich werden sich die schädlichen Folgen des Gesetzes nicht bloß auf die Arbeiterober erstrecken, sondern auch die Arbeiter in Mit-

leidenschaft ziehen. Der Verdienst mancher Arbeiter wird geringer werden, ihre Erwerbsmöglichkeit eine empfindliche Beschränkung erfahren.

Das alles sind Folgen, die ein verständiges Kurpfuschergesetz nicht zu haben braucht, die aber ein der Vorlage der Regierung entsprechendes Gesetz mit Notwendigkeit nach sich ziehen wird. Deshalb muß der Regierungsentwurf selbst von denen bekämpft werden, die Freunde eines Kurpfuschergesetzes sind, die die Kräfte gegen unlautere Konkurrenz, das Publikum gegen die Ausbeutung durch Charlatane schützen wollen. Hoffentlich gelingt es dem Reichstag, die Regierungsvorlage so zurechtzustutzen und umzuarbeiten, daß aus ihr ein brauchbares und wirksames Gesetz wird, ein Gesetz, das den gefährlichen Kurpfuschern zu Leibe geht, nicht aber zahlreichen Erwerbsständen unnützlich das Leben sauer macht. Ein solches Gesetz tut uns not. Ein Gesetz nach Art des Regierungsentwurfs dagegen können wir nicht gebrauchen.

Politische Uebersicht.

Mannheim, 29. Dezember 1910.

Eine Erklärung zur Leipziger Kaiserhoch-Affäre.

Das Kaiserhoch, das als Mitglied des Reichsdeutschen Verbandes Dr. Henrici in einer Versammlung der Freien Studentenschaft in Leipzig nach einem von dem bekannten Sozialdemokraten Bernstein gehaltenen Vortrag ausbrachte, hat bekanntlich viel Staub aufgewirbelt, da der Vorsitzende der Versammlung, Dr. Henrici aus dem Saale zu weichen für nötig fand und ein Teil der Presse, wie Dr. Henrici selbst, dies Vorgehen als eine antimonarchische Bestimmung entpöbelte. Die Entrüstung hierüber schlug ihre Wellen bis nach Berlin, wo eine Protestversammlung der Freien Studentenschaft veranstaltet wurde. Ferner wendete man sich von Leipzig aus bekümmert nicht nur an die Universitätsbehörde, sondern sogar an den König von Sachsen, der die Sache an das Ministerium verwies. Dieses fand an dem Verhalten des Vorsitzenden formell nichts auszuweisen, nachdem der Rektor der Universität den Fall untersucht und Bericht erstattet hatte. Jetzt liegt auch eine offizielle Erklärung des Vorstandes der Leipziger Freien Studentenschaft vor, durch welche über die Angelegenheit in folgender Weise Aufklärung gegeben wird:

Die Leipziger Freie Studentenschaft hat eine Anzahl von Vorklären, die den verschiedenen Parteien angehören, über die Programme der Parteien sprechen lassen: Herrn von Dreyerbrand und der Frau, Herrn Treubner von Heßlich und Reußlich, Herrn Bernstein und Herrn Dr. Posthoff. Die vier Herren haben sich, wie sich das von selbst versteht, in ihren Vorlesungen sachlich verhalten: Sie haben das Programm ihrer Partei theoretisch und nicht vom Standpunkte des Agitators aus entwickelt. Das gilt insbesondere für Herrn Bernstein. Herr Dr. Henrici hat den theoretischen Charakter der Vorträge entweder nicht verstanden oder nicht verstanden wollen. Als erster in der Diskussion in der Bernhards-Versammlung erging er sich in agitatorischen Phrasen und persönlichen Angriffen gegen Bernstein.

Es ist einleuchtend, wenn behauptet worden ist, Dr. Henrici habe keine Rede mit einem Daß auf den Kaiser bezieht; richtig ist vielmehr, daß Dr. Henrici nach Beendigung seiner Rede sich auf seinen Platz in

Feuilleton.

Indische Städtebilder.

Von Otto von Harbdt.

Noch heute wie zu den Zeiten Alexanders des Großen und Marco Polo's ist Indien das geheimnisvolle, das Wunderland. Ungezählte Fiebern haben sich an seiner Schilderung versucht; der Dichter Kipling hat seinem Natur- und Volksleben Bilder von fetter, tiefer Farbenpracht abgewonnen, der Humorist Mark Twain glänzende Schlaglichter darauf geworfen, und Gelehrte, wie Schlegel, Kaulen, Hädel (um nur von Deutschen zu reden), haben ihnen treue und geistvolle Darstellungen gewidmet. Aber je mehr man über Indien liest, um so überwältigender wird die Empfindung des Unerforschlichen, Unabsehlichen des Stoffes. Man nennt wohl Amerika das Land der großen Dimensionen, allein die Riesendimensionen von Eisenbahnen, Schlachthäusern und Volkstruppen zeigen die Phantasie nicht. Das wahre Land der großen Dimensionen, wo alles ins Ungeheure gesteigert ist und die Phantasie schließlich hinter dem Unabsehblichen noch das Unabsehliche erblickt: das ist Indien. Hier gibt es Städte mit Tausenden von Tempeln und Tempel, die Städten gleichen, mit Quartieren, Straßen, Plätzen, mit Kuppelwäldern und Seen; Skulpturen gibt es hier, die Hektare bedecken, und Schiffe, die alle Kostbarkeiten Europas aufwiegen. Tod und Leben erscheinen hier gleichzeitig in potenziertem Grade, Tausende von Rationen, Kulturen, Religionen stehen hier auf, existieren nebeneinander; finsterner Aberglaube und vergeistigter Schönheit, Betteleihaftigkeit und märchenhafter Reichtum, harmlose Menschenliebe und sonatische Wortsucht, Orient und Occident, Paria und Halbgott, alle Farben, alle Formen der Welt, unermessliche Ströme von Menschen, Scharen Tiere, Frankensätze, Leichen,

Wundergärten, Riesentempel, wimmelnde Vasen, tote Städte, . . . all dies und noch tausend andere Bilder häufen sich auf den Reisenden ein, der von Stadt zu Stadt reist, um in jeder einzelnen einen neuen Charakter, eine neue Individualität zu entdecken, um immer von neuem sich vor jenem Unbegreiflichen, Unendlichen zu finden, das sich als Ganzes Indien nennt . . .

Von solchen Eindrücken ist der Reisende schon bis zum Ranke voll, wenn er auch nur einen Tag in Bombay geweilt hat, wo die Wehrzahl zuerst den Fuß auf indische Erde setzt. Denn Bombay, die mächtige Handelsmetropole Indiens, ist ein Indien im Kleinen, im Extrakte. Sogleich stellen sich hier dem Auge die beiden Erdarten dar, die sich überall in Indien berühren — nie durchdringen: die der Herren und die der Beherrschten. Eine riesige indische Stadt, eine glänzende Europäerstadt nebeneinander. Ihre und ihre Geschichte zählt nach Jahrtausenden, diese ist nicht viel älter, als zwei Jahrhunderte. Sie ist weit, geräumig, zweckmäßig, geschmückt mit prächtigen Gebäuden, bei denen, wie beim Regierungspalaste und dem riesigen Bahnhofs, mit Vorliebe die viktorianische Gotik zur Anwendung gelangt ist; sie ist reich an Brunnen, Säulen, Denkmälern, voller Eleganz und Pracht — und doch im Grunde ein Stück Barbarei neben den engen, dunklen, von Menschen jeder Hautfarbe wimmelnden Eingeborenenvierteln, die neben jener gemachten Welt eine gewundene verflochten. Alle Völkerstämme Europas, vom Skandinaven bis zum Portugiesen, sind in dieser gemaltigen Handelsmetropole vertreten, und alle Europäer zusammen bilden nur eine Handvoll gegenüber den Hindus, Parsen, Afghanen, Beludschern, Arabern, Chinesen, Negern e tutti quanti, die Bombay bevölkern. Während auf Malabar Hill, wo inmitten eines herrlichen Parks, hoch über der Stadt und von ihr durch ein vornehmes Park- und Villenviertel getrennt, der britische Gouverneur residiert, europäische Feste von ausgelassener Eleganz gefeiert werden, herrscht bunten in Grant Road das heiße, bunte verwirrende kunte Leben arabischer Mächte; neben dem modernen Luxusdampfer schaukelt im Hafen das primitive Urfahrzeug des Indiers; die Vajaberen locken mit girrenden Gesängen, die Parfi

geleiten ihre Toten zu den Türmen des Schmelzens, wo sie den Geiern überlassen; Moscheen, Brahmanentempel, Fürstentempel, Hindugötzen, heilige Leiche; von allem, was Indien bietet, ist in Bombay die Probe zu sehen, ohne daß es freilich die Höhepunkte auf der nahen Insel Ceylon (etwa ausgenommen) hervorragende Monumente besäße.

Doch Bombay ist schön. Auf einer in zwei langen Zungen auslaufenden Insel liegt es am Rufe des Ozeans, in spärlicher Tropenvegetation eingebettet, und haut sich übersichtlich gleichsam in Jona auf als Hafen, Handelsstadt, politische Hauptstadt, Parkstadt. Und kein Plag des indischen Reichtums kann mit diesem an mächtiger gesunder Lebenskraft wetteifern. Von hier aus begann einst der Sieges- und Eroberungszug Englands, dessen König Karl II., 1661 Stadt und Insel Bombay als Wittum der Infantin Katharina von Portugal empfing, und mag auch das politische Zentrum Indiens auf andere Erde der Halbinsel verlegt sein — Bombay bleibt doch für immer die große Handelsniederung des Landes, der früher oder später auch einmal der Ueberlandweg Europa-Indien noch neun mächtige Verkehrsstrahlen zuführen wird. In keiner Weise kann Kalkutta mit der Schwester am Indischen Ozean wetteifern. 100 Kilometer landeinwärts an dem gewaltig breiten, aber bählichen Gugh gelegen, von einer heißen, schweren Atmosphäre gedrückt, ist es eine dem Herrnwillen der Engländer entsprungene Kunstschöpfung, die jedoch nicht die Kraft bewahrt hat, gleich Bombay die heterogenen Bestandteile zur Einheit zu binden. Hier sind die Eingeborenenviertel ebn und das europäische Quartier ist unbeschäftigt und stäubig. Stäubig und trocken ist auch die Ebene, die Lunge der Stadt, der Treffpunkt der eleganten Welt, die die Westseite der Brachstraße Kalkutta, der Chowringhee bildet. Das ist Europa ohne Europas Reize, und in dieser Stadt, die sich gern die „Stadt der Paläste“ nennen hört, imponiert nur der mächtige Bau des Palastes des Vizekönigs — mehr durch seine Dimensionen, als durch architektonische Schönheit. Im ganzen ist Kalkutta die unbilligste der Großstädte des Landes; zahlreiche Mischlinge wohnen hier, und nirgendwo wohnen

der Verammlung begab, Pöhlisch und unvermittelt erbot er sich von seinem Platz und drückte von dort ein Buch auf den Kaiser aus. Man hatte allgemein den Eindruck, daß es unangemessen von Dr. Dierick war, auf einen literarischen Vortrag unvermittelt die Verlesung des Kaiserbuchs in die Diskussions zu ziehen; auf theoretische Darlegungen mit einem Buch zu antworten. Der Vortragende, der das Verhalten des Dr. Dierick, nicht etwa die Ausbeugung des Kaiserbuchs, als eine Provokation betrachtete, forderte nunmehr Dr. Dierick auf, den Saal zu verlassen und er verließ die Versammlung durch die Erklärung, daß Dierick gegen die Geschäftsordnung verstoßen habe. Hierbei deutete der Vortragende ausdrücklich, daß er seiner Bestimmung nach zur konservativen Partei gehöre. Kein Gericht derlei Art kann aus diesem Vorgang die Schlussfolgerung ziehen wollen; die Leipziger Freie Studentenchaft sei antimonarchisch und sozialdemokratisch.

Agrarischer Boykott.

Aus dem Wahlkreise Oelslo-Rud wird der „Nat. Lib. Korresp.“ über den neuesten bündlerischen Boykott von Parteifreunden geschrieben: Für Freitag, den 30. d. Mts., haben wir in dem Kirchdorfe Pipanitz eine Versammlung angesetzt und in unserer Zeitung bekannt gemacht. Darauf hat der Guts- und Mühlenbesitzer Bracko aus der Umgegend von Pipanitz den betreffenden Gastwirt, der uns das Lokal bereits zugelegt hatte, mit wirtschaftlichen Rücksichten (Abgabe der Festlichkeiten des vaterländischen Frauenvereins, des landwirtschaftlichen Vereins u. a. m.) bedroht, so daß dieser eingängigst seine Zusage zurückzog. Unter Wahlkreisvertreter, der von der großen Mehrheit der Wähler gewählte Reichstagsabgeordnete Kochan, steht infolgedessen bei der Abhaltung von Versammlungen den größten Schwierigkeiten gegenüber. Wir geben diese Klage gern weiter, weil sie die Zustände im Wahlkreise Oelslo-Rud freilich beleuchtet. Offenbar glaubt der Bund der Landwirte mit solch verwerflichen Mitteln seine Position zu stärken und den Kreis zurückzuführen zu können. Was sagt übrigens der vaterländische Frauenverein, dem doch wohl Mitglieder aller nationalen Parteien angehören zu diesem parteipolitischen Mißbrauch seiner Festlichkeiten?

Ein neuer Vorstoß der Berliner Richtung gegen die „Köln. Volksztg.“

„Katholische Weltanschauung und bürgerliches Leben.“ Unter diesem Titel veröffentlicht das Dezemberheft von Dr. Karl Kaufmanns Apologetischer Rundschau einen Artikel von Universitätsprofessor Dr. Seig in München. Gleich zu Anfang dieses Artikels heißt es:

In der Welt haben hieran (zum Kampf um die Weltanschauung) den Hauptanstoß gegeben die scharf hervortretende sogenannte Kölner oder Bismarcksche Richtung und die Konfession in der Kölner Bürgergesellschaft am Oberdienstag, den 11. April 1900. Diese will das deutsche Zentrum zwar noch wie vor als rein politische, nichtkonfessionelle Partei und als Interessenvertretung des gesamten deutschen Volkes bezeichnen lassen, jedoch ohne Preisgabe der fundamentalen Norm der kathol. Weltanschauung. In deren Stelle möchte die an Jul. Bismarck ankündigende „Kölner Richtung“ in Gegensatz zur Richtung Bismarck-Bücker eine nichtkonfessionelle, allgemein christliche Weltanschauung setzen, um das Zusammenwirken katholischer und nichtkatholischer Männer innerhalb derselben Zentrumspartei zu erleichtern.

Die „Köln. Volksztg.“ antwortet sehr erregt und aufgebracht. Das, was Prof. Seig hier behauptet, sei falsch, völlig unbewiesen und unbeweisbar, und macht dann ihrerseits einen Vorstoß gegen die Berliner Richtung: Die „Kölner Richtung“ und die Kölnische Volkszeitung haben überhaupt nichts „an die Stelle“ von etwas Vorhandenem setzen wollen, sondern sie haben ausschließlich dagegen gekämpft, daß von anderer Seite „an Stelle“ des bis vor Jahresfrist allgemein anerkannten Guten etwas anderes gesetzt werde.“ Zum Schluß kommt dann noch folgender Hieb gegen Prof. Seig und die Berliner Richtung:

Wie ist noch werden wir genötigt sein, und gegen wöllig falsche Mitteilungen unserer Zeitung zu verfahren? Wir denken nicht daran, in diesem Falle etwas anderes als mangelfolte Information anzuschauen. Von einem Manne wie Universitätsprofessor Dr. Seig in München hätten wir aber doch wohl erwarten dürfen, daß er zum Zwecke einer wissenschaftlichen Untersuchung seiner Informationen nicht einseitig nach den wöllig beweislosen Behauptungen der einen Seite geschaut hätte, sondern vor allem nach der maßgebenden Stellungnahme der Kölnischen Volkszeitung. Es wäre ihm denn nicht möglich, daß er seine ganze Untersuchung auf einer völlig falschen Grundlage aufgebaut hätte.

Sein Tag also ohne Gewinn. Wie wird das enden?

Ein Brief aus Vonnep.

Eine persönliche Freundin der Frau Regierungsrat Voeder, der Gattin des jetzt ermordeten Regierungsrates

so viele Indier, die sich europäisiert haben, wie in Kalkutta. In der besten Jahreszeit sieht alles, was nur irgend es vermag, die übersehene glühende Stadt am Ganges; der Bijahil mit seinem ganzen Riesennetz von Beamten und Offizieren überdeckt nach Simla, und Hunderte von Europäern eilen in das herrliche Dardhilling, das unergleichliche Sanatorium von Rordindien, das, in seine Hochgebirgsluft gebadet, mit seinen leichtigen Bergbergen, einem tropischen Alpenorte gleichend, die Vorberge des Himalaya dynamisiert und über ein Gebirgsparanoma gebietet, das nirgends in der Welt seines gleichen findet. Aber selbst in Kalkutta tritt der dort lebende Europäer weniger als sonst irgendwo mit der indischen Welt in Berührung. Diese lebt dort für sich ein abgesondertes Leben. Täglich steigen Tausende von Indias am frühen Morgen zum Ganges herab, um in dem trüben Wasser dieses Stromes, der als Lebensfluß des Ganges für heilig gehalten wird, ihr Bad zu nehmen und dann ihr Morgenbad vor dem Ganges zu verrichten, dessen Bild auf den Terrassen der Treppenanlagen liegt. Täglich führen sie ihre Reihensame zur Verbrennung auf die Scheiterhaufen, von denen ein unerträglicher Geruch ausstrahlt. In ihren Quartieren leben, handeln, sterben sie, ein Pariaosell, um das sich der Schib nicht kümmert. Er ist in Kalkutta, um Geld zu verdienen, oder um sein Pflicht als Beamter oder Offizier zu tun; er treibt keinen Sport und feiert keine Feste.

Zwischen Kalkutta und Bombay bewegt sich der große indische Touristenstrom. In Rordindien liegen die weidberühmten Wunderstädte des Landes: Benares, Agra, Delhi. Nur ein kleiner Teil der Reisenden weicht von der bestimmten Reiseroute ab; wer aber Indien wirklich kennen lernen will, der darf an Südbindien um so weniger vorbeigehen, als dort noch so mancher Flüg zu finden ist, wo kaum etwas an Europa erinnert. Und dort allein sind ferner jene ungeheure Tempelbauten der Indus kennen zu lernen, zu denen es in Indien, ja man kann vielleicht sagen, in ganz Asien kein Seitenstück gibt, und die einen so tiefen Eindruck in das geistige Leben des Hinduvolkes eröffnen. Charakteristisch

Voeder, stellt der „Tägl. Rundsch.“ einen Brief der dadurch so schwer getroffenen Dame aus Vonnep vom 29. Juni 1910 zur Verfügung, dem wir folgende Stellen entnehmen:

Ich habe anregende Tage hinter mir. Doch hier früher ein Aufbruch beabsichtigt wurde, weißt Du ja. Zum Ausbruch ist es nicht gekommen, doch die Verhältnisse sind heute nicht viel anders wie vor den Unruhen. Während einige Stämme sich zur Arbeit für die Regierung freiwillig bereit erklärt hatten, hatten andere das nicht getan. Diese haben erst, nachdem mein Mann einige Zeit hier war, eingewilligt, ebenfalls für die Regierung zu arbeiten, unter ihnen der uns benachbarte Dikofakam. Während der Arbeit waren zwar von einigen Seiten tödliche Bedrohungen gemacht worden, daß es doch dann sei, für die Regierung zu arbeiten. Mein Mann fuhr aber immer gleich an Ort und Stelle und redete den Leuten ins Gewissen. Es war dann alles wieder gut. Kaum war er mit dem „Delphin“ abgefahren, kam der Vater Superior der katholischen Mission zu dem Sekretär, der meinen Mann vertrat, und teilte ihm mit, daß die Dikofakaleute beabsichtigten, die Kolonie zu überfallen. Auf dem Wege zum Sekretär hätte er die Nachricht auch dem Polizeimeister mitgeteilt. Dieser hatte sofort die kleine Polizeitruppe zusammengezogen. Da ich eine halbe Stunde ganz allein in der Stadt war, so kann ich dir denken, daß ich doch etwas beunruhigt war, wenigstens ich ja dachte, daß mein Mann nicht weggefahren wäre, wenn er irgendwelche Bedrohungen gehabt hätte, aber irren ist immer möglich. Gott sei Dank kam mein Mann am 24. nachmittags zurück. Es stellte sich nun heraus, daß ich schon vor seiner Abreise mitgeteilt war, daß die Dikofakaleute gegen meinen Mann etwas in Schilde führten. Er war sofort zu den Dikofakaleuten gegangen und hatte dort die Uebereinstimmung gewonnen, daß Gänge seien aus übertriebene Bedrohungen längerer Zeit. Er hatte die Dikofakaleute auf die Folgen aufmerksam gemacht, er hatte auch seinem Sekretär Mitteilung gemacht und ihm Vorstich angetragen, es aber nicht für nötig gehalten, mir davon etwas zu sagen, um mich nicht unnötig zu beunruhigen.

Glücklicherweise hat er nun so auch recht behalten. Gleich nach seiner Ankunft fuhr mein Mann wieder zu den Dikofakaleuten ohne jede Begleitung, nicht mal einen Revolver nahm er mit, trotzdem ich ihn noch darum bat. Die ganze Sache scheint klar zu sein. Allerdings freut sich, daß in den unruhigen Tagen sämtliche Eingeborene, ob Freund oder Feind, mit langen Ketten bewaffnet erschienen. Den Ketten ist nunmehr mitgeteilt worden, es würde jeder, der ein Messer trüge, eingesperrt. Nun ist es mir doch lieb, daß das Bewußtsein in diesen Tagen eintritt.

Zusammen mit der inzwischen durch das Kabel übermittelten Hiobsvoll von der nunmehr doch durch die Dikofakaleute erfolgten Ermordung des Regierungsrates Voeder wirft dieser Brief seiner Gattin ein großes Schlaglicht auf die ungesicherten Zustände, in denen jene fernsten Vorposten des Deutschen Reiches leben und für uns arbeiten.

Deutsches Reich.

— Zur Angelegenheit des Prinzen Max wird unter dem getrigen Datum der „Köln. Volksztg.“ aus Rom gemeldet: Für Rom ist die Angelegenheit bei den Prinzen Max von Sachsen vollständig erledigt. Obwohl bei gleich gearteten Fällen Weisliche stets an ihre Ordinarium verwiesen werden, machte der Papst eine Ausnahme mit dem Prinzen Max von Sachsen. Er empfing ihn direkt in Audienz. Man begreift in vatikanischen Kreisen nicht, wie eine solche Angelegenheit rein kirchlicher Disziplin ein Anlaß zu einer Staatsaktion bietet.

Badische Politik.

Der Antimodernismus in Baden.

„Sehen Sie, meine Herrschaften, dies ist der im „Monat proprio“ vorgeschriebene Eid; diese Leute nennen ihn den Antimodernismus, obwohl er ganz neu aussieht. Er ist aber gar nicht neu. Ich gebe ihn hier durch die Saage einer scharfen Dialektik und Sie erkennen sofort, daß der Eid etwas ganz Altes ist, denn bisher schon wurde beim Amtsantritt die Tridentiner professio fidei (Glaubensbekenntnis) mit einem auf den Primas und die Unschärfe des Papstes bezüglichen Zusatz abgelegt, die ebenfalls die Form eines Eides angenommen hatte.“ Dies in Kürze der Inhalt eines ganz ernsthaften Vortrages des „Bad. Beob.“, der sich mit Organe in das Unvermeidliche zu schalten sucht. Ein wenig anders lautet eine Betrachtung in der „Bad. Landesztg.“, wenn ein Freiburg'ger Herr die Frage aufwirft, wie es mit den nicht-einstimmigen Professoren der theol. Fakultät aussieht, die nicht an ihre kirchlichen Funktionen verzichten, aber doch Staatsbeamte sind. Könnte die Regierung ruhig zusehen, wie diese den Eid ableihen? Und wie werde es später gehen, wenn die einstimmigen Mitglieder der Fakultät durch solche ersetzt sind, die den Eid gelehrt haben? Werden sich die Universitäten einem solchen Fremdbesitz in ihrem Organismus gefallen lassen? Wie verträge sich die Eidesablegung mit dem Paragra. 15 des Gesetzes betr. die rechtliche Stellung der Kirchen und der kirchlichen Vereinen im Staat vom 9. Okt. 1890, wozu nach keine Verordnung der Kirchen, welche in bürgerliche oder staatsbürgerliche Beziehungen eingreift, in Stellung gesetzt werden kann, bevor die Genehmigung des Staats erhalten hat? In der Tat, bemerkt dazu der „Schwäb. Merkur“, dies ist eine schwerwiegende Frage, und bei dem hohen Ansehen des Kommissars Gesetzes, mit dem auch die Kirche bisher zusammen verhandelt hat, darf man auf eine Antwort gespannt sein.

Vom badischen Lehrerverein.

(Aus Baden, 28. Dez. Der Vorstand des Deutschen Lehrervereins hat 1. die Kreisversammlungen, 2. die rechtliche Stellung des Lehrers in Staat und Gemeinde als Verbandsaufgaben für die Geschäftsperiode 1910/12 bestimmt. Außerdem wird, offenbar in der Vertreterversammlung, 3. die Gehaltsfrage im Programm der nächsten Deutschen Lehrerverammlung in Berlin an Pfingsten 1912 „eine geeignete Stelle finden.“

Der Vorstand des Badischen Lehrervereins bittet die Vereinsmitglieder, insbesondere die Konferenzvorsitzenden und Kreisvertreter, behorft sein zu wollen, daß diese drei Thematika in den Konferenzen und eventuell in Kreisversammlungen zur Erörterung und auf Grund von Heften zur Beschlusfassung gelangen. Die Beschlüsse der Konferenzen bzw. Kreisversammlungen sollen bis 1. April 1912 dem engeren Vorstand unterbreitet sein, so daß sich die Vertreter des „Badischen Lehrervereins“ auf der Deutschen Lehrerverammlung über die Ansichten der Vereinsmitglieder rechtzeitig informieren und darnach Stellung nehmen können.

Außerdem ersucht der Vorstand des Badischen Lehrervereins 4. die Leibesfrage in aller Eile zur Verhandlung zu stellen. Er unterbreitet dazu die Unterfragen: a) Sollen für das ganze Land: für den Oberrhein und den Schwarzwald wie für Rheinebene, Oberrhein und Pfalz, für Stadt und Land, wie bisher durchweg einheitliche Leibesbücher geschaffen werden? b) Oder sollen für die einzelnen Landes- teile, den besonderen Verhältnissen entsprechend, die Leibesbücher durchweg verschieden gestaltet werden? c) Oder soll ein Mittelweg eingeschlagen werden, daß wohl einzelne Abteilungen der Leibesbücher übereinstimmen, für die verschiedenen Landes- teile bzw. Städte oder ein den einschlägigen besonderen Verhältnissen Rechnung tragender Abschnitt eingefügt werde, der der Heimatkunde als Unterrichtsprinzip auf allen Seiten gerechtfertigt ist? d) Sollen die Leibesbücher mit entsprechenden Illustrationen versehen sein?

Das Ergebnis der Beratungen erbittet der Vorstand des Badischen Lehrervereins sofort nach Beschlusfassung, spätestens bis 1. Juni 1911.

Bayerische und Pfälzische Politik.

Die pfälzischen Lehrer und die bayerischen Bischöfe.

Der geschäftsführende Ausschuss des pfälzischen Kreislehrervereins hat in seiner am 21. d. M. abgehaltenen Sitzung gegen das Rundschreiben des bayerischen Episkopats an die katholischen Lehrer Stellung genommen und lehnt die Bemerkung ab, welche die Bischöfe gegen das Vereinsorgan erhoben haben. In der Erklärung wird betont, daß die „Bayerische Lehrerzeitung“ mit Wissen oder Nichtwissen niemals die religiöse Ueberzeugung der katholischen Mitglieder angefaßt oder verletzt habe. Die angeführten Bemerkungen — einige wenige Stellen unter den 600 000 Zeilen der 3. Jahrgänge — seien vollständig harmlos, teils aus dem Zusammenhang herausgenommen, teils verkümmelt, alle aber mit Argwohn gedeutet und ausgelegt, die die Absicht erkennen lassen, daß etwas Verlangendes gefordert werden solle. Das dringende und ernste Ersuchen sei ein schwerer Eingriff in das Selbstbestimmungsrecht des Lehrers in rein privater Angelegenheit und eine Einschränkung in das Vereinsleben, die mit Einmütigkeit und erster Entschiedenheit zurückgewiesen werden müsse. — Dem 1. Vorstand Schuber wurde für das Eintreten gegen das bischöfliche Rundschreiben eine Zustimmungserklärung und der Text überreicht.

Aus Stadt und Land.

Mannheim 29. Dezember 1910.

* Landesherzlich beehligt wurde die Uebertragung einer Poststelle bei der Kaiserlichen Ober-Postdirektion in Romberg an Postamt Collet in Berlin.

* Ernannt wurde der Erste Lehrer (Oberlehrer) Julius Waldschlag an der Volkshalle in Siedingen zum Schulleiter mit der Amtsbezeichnung „Rektor“ deselbst und der Erste Lehrer (Oberlehrer) Wilhelm Gröber an der Volkshalle in Kirchheim zum Schulleiter mit der Amtsbezeichnung „Rektor“ deselbst.

* Uebertragen wurde dem Postamtsverwalter Philipp Laubert in Babel unter Vereinerung der Amtsbezeichnung Postamtsleiter die einstimmige Amtsstelle eines technischen Beamten.

* Personalnachrichten aus dem Ober-Postdirektionsbezirk Karlsruhe. Berlegt: die Postbeamten Reinhold Becker von Kolbenberg nach Kuppenheim, Karl Brader von Baden-Baden nach Buxteh, Karl Eichhorn von Mannheim nach Birkhof, Joh. Wöckler von Baden-Baden nach Adelshelm, Karl Ostermeyer von Pforzheim nach Karlsruhe, Franz Hoffmann von Weidberg nach Rehl, Heinrich Kopp von Appenweier nach Mannheim, Georg Pfanner von Dierbörn nach Kappel, Karl Schuppert von Pforzheim nach Karlsruhe, Guttan Wieland von Pforzheim nach Karlsruhe, Emil Juchacz von Oppenau

sind für diese Hindutempel die gewaltigen Torbauten von der Form abgestumpfter Pyramiden, die sich bis zu 15 Stockwerken erheben und vom Sockel bis zum Gipfel mit Stulpturen bedeckt sind. Eine ganze Welt von Götzen, Menschen und Tieren hebt sich da aus dem Granit, der ganze Ueberflus tropischer Phantasie wird in diesen wunderbaren Bildungen überaus anschaulich erkennbar. Der heilige und vielleicht auch der berühmteste von diesen hinduischen Hindutempeln, deren einer sogar die äußerste Südspitze der Halbinsel, das Kap Comorin trägt, ist der von Nabura, wie die meisten dieser Bauten, aus dem 17. Jahrhundert stammend. Wir wissen, daß seine Erbauung nicht weniger als 100 Mill. Mk. gekostet hat, eine Summe, deren Wert man noch verhoffentlich nach, um die Kosten des Tempels nach unserem Maßstab bewerten zu können. Der größte der hinduischen Tempel aber liegt auf der Insel Srirangam unweit der alten Bergfestung Tridivopolis. Innerhalb dieses Tempels wohnen in hohen Zonen die Angehörigen der verschiedenen Kasten, und nicht weniger als 2000 Menschen sind es, die die Bewohnerschaft dieser Tempelanlage bilden. Mehr als 20 Kiefernpyramiden, von bemalten Stulpturen gleichsam über und über besetzt, krönen die mächtige Anlage, in der heilige Feiche, großartige Treppenanlagen, Säulenhallen und Tempel miteinander abwechseln. Nicht alles an diesen Bauten kann dem europäischen Auge schon erscheinen, ja zuweilen wird die Grenze des Fragebühnen berührt, aber die Leppigkeit der Phantasie, die Ursprünglichkeit der Arbeitsleistung und zuweilen doch auch die Schönheit mancher Anlage bilden ein höchst charaktervolles, unergleichliches Ganzes.

Wunderbare Bilder und Erinnerungen strömen dem Reisenden auf, wenn er Südbindien Städte besucht. Dinsam und verlassen liegt da heute Golkonda, noch heute bei uns sprichwörtlich für die Bezeichnung feibler Reichtums. Der Diamantenbau im Bezirk von Golkonda ist heute in den Hintergrund getreten, und die einst so berühmte Stadt ist nur noch eine angestrichelte Ruine. Wer selbst in dieser Form wirkt die ungeheure, von gewaltigen Mauern, Bastionen und Türmen bewehrte, ter-

rasienartig aufsteigende Burg im höchsten Grade imponierend, und die Granolithen der einst hier regierenden Dynastie Klingen in ihren Formen vielfach an die Wunderbauten mohammedanischer Kunst an, deren sich der Norden Indiens rühmt. 1889 verlief der Schah das mächtigste Golkonda und gründete Habbarabad, Habbarabad ist nun wieder eine Welt für sich — ein Stück unerfülltesten mohammedanischen Mittelalters in der heutigen Welt. So mag es vor 1000 Jahren in Bagdad ausgesehen haben, heißt der Reisende, wenn er auf das überwältigend buntes und lebensvolle Treiben in den beiden Hauptstraßen der Stadt herabschaut, die sich an dem großartigen und eleganten Tschar Minar freuzen. Die ganze charaktervolle Eigenart, der ganze unberührte religiöse Fanatismus der Welt des Islams tritt hier zutage; niemand geht ohne Waffen; es ist ein tragisches Volk, über das der Islam herrscht, und England selbst hält sich von dieser Stadt des Propheten und ihrem Volke vorsichtig zurück.

Die Hauptstadt von ganz Südbindien ist Madras, der Bedeutung nach die dritte Stadt des Reichs. Ihr Sankt-Georgsfort kann als geschichtliches Denkmal des Eindringens der Engländer in Indien bezeichnet werden. Aber ist Madras eigentlich eine Stadt zu nennen? Dem Reisenden, der von der See kommt, mag es sich wohl so darstellen; in Wirklichkeit ist es ein Bezirk, ein Gau, in dem sich hier und dort städtische oder stadthafliche Teile finden. Schon an dem Gebiete von Madras ist der Eisenbahnbau noch immer durch Felder und Wälder; die Hauptgebäude der Europäerstadt sind selbst wieder durch große Park- und Gartenanlagen getrennt. Die Entfernungen zählen noch Kilometer, und alle die verschiedenen größeren oder kleineren Gruppen von offiziellen Gebäuden, Handelshäusern, Villen und Anstalten der Eingeborenen bilden zusammen das, was man Madras nennt. Den besten Eindruck erhält man dann vielleicht, wenn man des Abends die schöne Promenade besucht, die vom Fort am Meerestrande entlang bis über die Mündung des Flusses Adyar führt, und wo sich auf den weitverstreuten Behausungen die Europäer und auch manche vornehme Eingeborene zum Vorfrüh zusammen-

lungen des Feldart.-Regts. Nr. 63 eingezogen, und selbst die Gepönnabteilung des Infanterie-Regts. Nr. 3 blieb von der Suche nicht verschont. So sind jetzt die Pferde der sämtlichen berittenen Regimenter der hiesigen Garnison verfehlt.

Sportliche Rundschau.

ASC. Der Pariser Salon, welcher dieser Tage seine Pforten schloß, hat sich für Veranstalter sowohl als auch für die ausstellenden Firmen als ganz besonders erträgnisreich erwiesen. Mehr als 600.000 Francs wurden während der 12 Tage an Eintrittsgeldern vereinnahmt. Sämtliche Kunstwerke hatten Ausstrahlung zu verzeichnen. Das stolze Schildchen „Verkauft“ prangte fast an jedem Jahrgang. Der überaus günstige Abschluß des Pariser Salons ist die natürliche Folge der sorgfältigsten Technik, die es ermöglichte, das Ideal des Louvreanlagers, den kleinen Bierhändler zu schaffen, der bei aller Sparsamkeit im Betriebe allen Ansprüchen an Sauberkeit, Zuverlässigkeit und Leistungsfähigkeit gerecht wird. Nicht zum wenigsten dürfte aber auch der Umstand zum guten Gelingen des diesjährigen Salons beigetragen haben, daß die Ausstellung diesmal nicht wie früher vom Automobilsalon de France veranstaltet wurde, sondern unter der erheblich billigeren Regie des Syndikats der vereinigten französischen Industriellen stand. — In Anbetracht des günstigen Abschneidens des Pariser Salons ist auch in Deutschland der Wunsch nach einer Automobilschau wieder wach geworden. Verschiedene namhafte deutsche Konstrukteure haben sich zu dem Plan in günstigem Sinne bereits geäußert. Doch ist die Berliner Automobilschau 1911 vorläufig nur ein Projekt, welches aber Aussicht auf Verwirklichung haben dürfte.

Vierbesport.

V. Prinz Friedrich Karl zu Hohenlohe-Dehringen & Am St. Dezember hat der unerbittliche Tod den Internationalen Klub in Baden-Baden eines seiner verdienstvollsten und hervorragendsten Mitglieder beraubt. Prinz Friedrich Karl Hohenlohe-Dehringen starb infolge eines tödlichen Leidens im Alter von 55 Jahren. Schon seit vergangener Spätjahre machten sich bei ihm die Vorboten einer schweren Krankheit bemerkbar. Als Mitglied des Direktoriums, des Internationalen Rennkomitees und des Schiedsgerichts für die Rennen zu Baden-Baden hat es Prinz Friedrich Karl Hohenlohe verstanden, mit rastloser Energie und Schaffenskraft die Interessen des Klubs nach innen und außen zu festigen und in hohem Maße zu fördern, wobei ihm seine weitverbreiteten internationalen Beziehungen sehr zu statten kamen. Fremder steht der Internationale Klub, wie überhaupt jeder, der an seinen Bestrebungen Anteil nimmt, an der Spitze dieses ausgezeichneten Mannes, dessen Namen mit dem Internationalen Klub stets aufs engste verknüpft bleiben wird.

Rosenspiele.

J.E. Aufsch. Am ersten Weihnachtsfesttage spielte die erste Mannschaft des Sportvereins „Helvetia“ gegen die H-Mannschaft der F.C. „Union“ e. V., wobei erstere als Sieger mit 1:4 Toren hervorgehen konnte. Auch die zweite Mannschaft der „Helvetia“ gewann gegen F.C. 1908, Lindenhof mit 10:1 Toren.

Aufsch. Am Neujahrstag hat der Fußballklub „Victoria“ Neckarhausen die 2. Mannschaft des F.C. 1908 Ludwigslofen zu Gast. Von der Victoria wird die erste Mannschaft antreten.

ASC. In Berlin fand am ersten Weihnachtsfesttage der Berliner Reiter „Preußen“ dem holländischen F.C. Naarlem gegenüber. Ueberraschendweise konnte die fremde Mannschaft, der ein guter Ruf vorausging, gegen die Berliner nicht ausbleiben, da ihnen der Boden nicht zusagte. Preußen siegte mit 5:1.

Von Tag zu Tag.

— Aus ver schmäheter Liebe Köln, 28. Dezember. In einem Bierstall verlegte der Witwer Noyen eine Kellnerin, die seine Liebe ver schmähte, tödlich durch einen Revolver schuß, und ver suchte sich selbst zu erschießen, was der Witt jedoch verhinderte. Der Täter wurde verhaftet.

— Heberfall. Köln, 29. Dez. Ein 14jähr. Bürsche überfiel eine Verkäuferin eines Schokoladengeschäftes und verlegte sie durch Messerschläge. Er wurde verhaftet.

— Ein Ehepaar an einem Tage geboren und an einem Tage gestorben. Das Friedrich Dedröder Ehepaar in Altheiden bei Nordhausen, das vor 3½ Jahren seine goldene Hochzeit gefeiert hat und das an einem Tage geboren war, wenn auch zeitlich zwei Jahre getrennt, ist am 22. Dezember an einem Tage gestorben, der Mann im 80., die Frau im 78. Lebensjahr; beide sind am ersten Weihnachtsfesttage in einem Grabe beerdigt worden. Der Leichenzug mit den zwei Särgen machte in unserer stillen Gemeinde einen bewegenden Eindruck.

— Schwere Unglücke im Maschinenbau. Rosenheim, 28. Dez. An der Anlage Hagens eines Dampftrahers wurden achtern in Rechensteine (Rechenbänke) 2 Maschinen zerlegt und ein Arbeiter schwer verletzt.

— Durch ein Stück Ruchen erstickt. Halle, 29. Dez. In Altheiden erstickte ein 14jähriges Fräulein dadurch, daß ihm ein Stück Ruchen im Galle stecken blieb.

— Tod infolge Gasvergiftung. Berlin, 29. Dez. Der Referendar Seligmann, Sohn eines Generalmajors in einer Gasvergiftung erliegen, die er sich vor einigen Tagen zugezogen hatte.

— Raubmord an der Straße. Luzern, 29. Dez. Im Stadteil Obergrund wurde ein 14jähriger Kohlenfuhrmann auf der Straße ermordet und beraubt. Von den Tätern fehlt jede Spur.

— Kampf zwischen Banditen und Carabinieri. Rom, 29. Dez. Bewaffnete Banditen plünderten das Postamt eines Ortes in der Provinz Caserta. Zwischen den Räubern und den Carabinieri entspann sich ein heftiges Gefecht, infolgedessen Verluste einher mit erschossen wurde. Die anderen sind entkommen.

— Großfeuer. Ropendagen, 29. Dez. In Ropendagen ist eine große Kleinschwarzfabrik niedergebrannt. Zwei Feuerwehreinheiten erlitten dabei schwere Verletzungen.

— Feststellungen durch Einahme des Abendmahls. v. Petersburg, 29. Dez. Von den nach dem Abendmahls in der Dostojewski erkrankten Personen sind 3 gestorben.

— Unruhcn in Petroski. Sibirien, v. Johannisbad, 29. Dez. Außer den bereits gemeldeten Kämpfen im Mandchurien sind auch bei Gokummar schwere Kämpfe vor sich gegangen, die sich zum Teil unter Tag abspielten. 2 Mann wurden getötet, gegen 100 verwundet, einige darunter tödlich.

— Der Kampf um den Ebering. Amerikas Frauenstimmrechtlerinnen suchen immer mehr Gewalt über den Herrn der Schöpfung zu erlangen. In New-Jersey haben sich Tausende verheirateter Frauen im „Cupid's Wing Klub“ zusammengesetzt, um einen Feldzug gegen die Ehemänner zu eröffnen, die außerhalb des Hauses ihren Ebering nicht tragen. Schutz unserer Töchter gegen die Angriffe verheirateter Männer, die sich als Junggesellen ausgeben“ ist die Forderung der Frauen. Die Aufmerksamkeit der gefeierten Versammlung von New-Jersey soll auf diese Frage gelenkt und eine Gesetzesvorlage eingebracht werden. 500 Doll. oder Aequivalenten bis zu zwei Jahren Gefängnis werden danach den Ehemännern treffen, der seine Pflicht vernachlässigt und den goldenen Keil nicht am Ringfinger der linken Hand, sondern an der Uhrkette oder gar in der Westentasche trägt. Die Führerin der Bewegung, Mrs. Charles Howell, begrün-

dete die neue Forderung, indem sie ausführte: „Täglich stoße ich auf Liebestragödien, bei denen sich ein junges, unerfahrenes Mädchen in einen verheirateten Mann verliebt hat. Warum? Sie sah nicht, daß er bereits gebunden ist und hielt ihn für frei. Sätte er den Ring getragen, viel Leid wäre ihr erspart geblieben.“

Letzte Nachrichten und Telegramme.

Vier Frauen an Gasvergiftung gestorben.

Erfurt, 29. Dez. (Privat.) Im städtischen Pflegehause am Lindenweg sind heute nach vier Frauen an Gasvergiftung gestorben, zwei lebensgefährlich erkrankt. Da im Hause selbst eine Gasleitung sich nicht befindet, wird angenommen, daß von der vor dem Hause stehenden Straßenlaterne, wahrscheinlich infolge Frostes das Gasrohr geplatzt und das ausströmende Gas in das Pflegehaus eingebracht ist.

Eine weitere tödliche Gasvergiftung.

w. Erfurt, 29. Dez. In dem neben dem städtischen Pflegehause gelegenen Gebäude ist ein Gärtnergehilfe ebenfalls an Gasvergiftung gestorben. Mehrere andere Personen sind schwer erkrankt.

Pariser Mädchenhandel in Deutschland.

München, 28. Dez. Ein ganz gefährlicher Gauner, der staatsrechtlich verfolgt wird, ist der Münchener Polizei in die Hände gefallen. In dem Zuge, der von Zürich nach München fuhr, bemerkte ein Reisender plötzlich, daß ihm die hintere Hosentasche aufgeschnitten und die Geldbörse entwendet worden war. Der Dieb wurde bald unter den Mitreisenden entdeckt und in München der Polizei übergeben. Derselbe erkannte in dem Spitzhaken den vor einigen Tagen aus einer Strafanstalt in der Schweiz entlassenen Gauner und Mädchenhändler Ludwig Haidacher, der zuletzt in Frankfurt a. M. unter dem Namen eines stud. med. Baron Jean v. Palfy sich in einem feinen Pensionat eingemietet und dann nach Verübung verschiedener Schwindelereien ohne Begleitung seiner Rechnung mit einer Vordane flüchtig ge gangen war. Vermutlich hat er diese verflüchtigt. Es besteht der Verdacht, daß er schon seit längerer Zeit Mädchenhandel nach Argentinien treibt. Er hat sich längere Zeit dort, sowohl wie auch in Frankreich, Brasilien und Nordamerika aufgehalten. Die Wiener Polizei erließ wegen Mädchenhandels einen Steckbrief gegen ihn, er wurde auch vor Jahresfrist in Innsbruck verhaftet, es konnte ihm aber nichts Positives nachgewiesen werden und man mußte ihn nach dreimonatiger Unterdrückungshaft freilassen. Dann wandte er sich nach Deutschland und von hier aus nach der Schweiz, wo er wegen Hochverrats zu einer Freiheitsstrafe verurteilt wurde. Aus der Strafanstalt ist er dann, wie schon erwähnt, entwichen, um nach kaum gewonnenen Freiheit wieder in die Hände der Polizei zu fallen. Die weiteren Recherchen der Münchener Polizei haben nun ergeben, daß der Herr Baron“ mit Vorliebe Pariser Mädchen zunächst nach Deutschland lockt und von hier aus über Holland und die Schweiz nach Argentinien exportiert. Da dort die Kontrolle kaum eine sehr scharfe ist, so weiß der gefährliche Bürsche allein um die Zahl der Unglücklichen, die erst durch seine Schuld in den vorerwähnten Quarantänen von Buenos Aires und anderen südamerikanischen Hafenstädten schmachten.

24. cc. w. Berlin, 29. Dez. Hier herrscht seit heute mittag andauernder harter Schneefall.

Die Bejagung des Grafen Kalkreuth.

w. Ruda, 29. Dez. Nachdem heute früh 7 Uhr in der mit reichem Trankeisenschnee ausgehüllten Franz-Josefs-Kirche ein feierliches Requiem für den Grafen Kalkreuth gehalten wurde, dem die größte Familie, die Angehörigen und eine sehr große Trauer versammlung beiwohnte, begann um 10 Uhr vormittags die Trauerfeier. In Vertretung des Kardinals Fürbischhofs Ross gelehrte der Weihbischof Augustin-Kreuzer das Totenamt. Ansprachen hielten der Pfarrer von Ruda in polnischer Sprache und der Pfarrer von Rada in deutscher Sprache. Die Gedächtnisfeier hielt der Berliner Bankdirektor Vater Bonaventura. Er schilderte die Verdienste des Verstorbenen und gedachte der wohlthätigen Stiftungen für seine Angehörigen und Arbeiter. Als Vertreter des Kaisers nahm Fürst von Ostfeld an der Trauerfeier teil. Ferner waren vertreten die Präsidenten des Reichstages, des Herrenhauses und des Abgeordnetenhauses. Um 12 Uhr wurde der Sarg, während dröhnender Schüsse erlösend, vom Katafalk gehoben, nach der Krone in der Kirche getragen und beigesetzt.

Der österreichische Thronfolger über das Meer.

Wien, 29. Dez. Die „Neue Freie Presse“ meldet aus Budapest: Der Thronfolger empfing heute vormittag den ungarischen Ministerpräsidenten in Audienz. Im Verlaufe der Audienz kam unsere Sprache zur Sprache. Der Thronfolger hob hervor, Ungarn werde im Rahmen des neuen Weltgeistes alles bewilligen, was für die Großmachtsstellung der Monarchie und der Kriegsbereitschaft des Meeres unerlässlich sei, um jenes große politische Ansehen, welches es früher befaß und den Glanz seines politischen Prestiges, das in den letzten Jahren etwas gelitten habe, wiederzugewinnen. Der Thronfolger erklärte, er sehe der politischen Zukunft vertrauensvoll entgegen.

Die Eröffnung der Delegationen.

Budapest, 29. Dez. Die feierliche Eröffnung der Delegationen fand mittags unter dem südl. Jermolowitsch statt. Der Präsident der österreichischen Delegation sagte: Erfüllung von unumwandelbarer Dankbarkeit bilden die Völker zu dem Kaiser als Hüter des Friedens und Schirmes aller friedlichen Arbeit auf, auch die Völker, die gerne Rüstungen erhalten, worin sich heute die Staaten überbieten. Die Monarchie kann aber, solange das hohe Ziel nicht erreicht ist, ohne das Ansehen des Einflusses und der Sicherheit auf das Spiel zu setzen, keine Sonderstellung einnehmen. Die Delegation wird deshalb die in Aussicht gestellten weitest erhöhten Forderungen für die Wehrmacht unter Bedachtnahme auf die europäische Stellung der Monarchie, aber auch auf die Leistungsfähigkeit der Volkswirtschaft gewissenhaft prüfen und erwarten, daß die notwendigen Opfer für eine einheitliche auf allen Grundrissen beruhende Armee gemacht werden. Durch die Befreiung aller Gemeindefürsorge, insbesondere durch die zu erhoffende nationale Verständigung der Völkervölker, durch eine ungehörte Entwicklung der Volkswirtschaft werden

wir imstande sein, den Anforderungen der sozialen Verhältnisse mit der intensiven Hilfe der Wehrmacht ohne Besorgnisse wegen der Höhe der Militärlasten in Einklang zu bringen. Der Präsident der ungarischen Delegation feierte den Herrscher als Friedensfürsten der Nation. Die ungarische Delegation werde nicht vergessen, was sie dem Ansehen des Thrones und der Machtstellung des Landes schulde. Der Ansprache des Präsidenten folgten lebhaftes Hoch- und Gienzruf.

Erminister Giolitti schwer erkrankt. Rom, 29. Dez. Erminister Giolitti unterzog sich gestern einer schweren Operation. Er befindet sich ziemlich wohl.

Berliner Drahtbericht.

(Von unserem Berliner Bureau.)

Berlin, 29. Dez. Nach einer Meldung aus Glogau-Lohbrinnen legierte das Schlotzhammer Gymnasium einen Oberprimar kurz vor dem Abiturium, weil er in einem Gespräch mit einem Untersekundaner einige scharfe Ausdrücke über den Kaiser gebrauchte. Der Sekundaner erzählt dies seinem Vater, der Offizier ist, und die Anschuldigung als Majestätsbeleidigung anfang und weiter verfolgte.

Ein verhängnisvoller Irrtum.

Berlin, 29. Dez. Aus Petersburg wird gemeldet: In der in der Nähe von Peterhof liegenden Kirche der orthodoxen Gemeinde erkrankten vor 2 Tagen 32 Abendmahls Gäste nach dem Genuß des Abendmahls. Vier von den 32 Erkrankten sind bereits gestorben, 7 liegen hoffnungslos darnieder. Wie sich herausgestellt hat, hat der Kirchendiener statt des Weines Schwefelsäure in einer alten Weinschale aufbewahrt und in den Abendmahlskelch gegossen. Der Diener hatte die Verwechslung nicht bemerkt.

Ein Konflikt an der deutsch-chinesischen Hochschule in Tjingtau.

Berlin, 29. Dez. Nach der „Liberalen Korrespondenz“ wurden an der deutsch-chinesischen Hochschule in Tjingtau den Professoren Zerach und Gutherz vom Reichsmarineamt die Vorträge gekündigt. Darauf boten noch 6 Deputierten um ihre sofortige Entlassung aus dem Dienst des Reichsmarineamtes. Es scheiden somit alle akademischen Mitglieder der Hochschule aus dem Dienst, in dem nur noch die beiden Leiter und zwei Elementarlehrer verbleiben. Von unterrichteter Seite wird dazu mitgeteilt, daß den Professoren Zerach und Gutherz seitens des Reichsmarineamtes tatsächlich gekündigt wurde, aber nur aus dem Grunde, weil im Falle der Nichtfindung von Ablauf des mit ihnen abgeschlossenen Probejahres eine langfristige Bindung eingetreten wäre, die angesichts der noch im Entstehen begriffenen Verhältnisse der Hochschule unangemessen erschien. Im Uebrigen handelt es sich um gewisse Mißbilligungen in Bezug auf die Schulorganisation, die in der letzten Zeit einer Revision unterzogen wird.

Skieriewice.

Berlin, 28. Dezember.

Die russische Hofjagd, die für Mitte Januar in Skieriewice geplant ist, beginnt sich zu einer Haupt- und Staatsaktion auszuwirken. Während von Wien aus die Demütigung über die Beteiligung österreichischer Erzherzöge nur so herabgedrückt wird — freilich in einer Form, die immer noch die Möglichkeit späterer Junge offen läßt —, versichern russische Blätter bestimmt, vom Jaren seien Einladungen nach Wien ergangen, deren Annahme zu erwarten sei. Welche Hintergedanken aber manches Brechorgan damit verbindet, beweist der von uns bereits gefennzeichnete Artikel der „Kosmoje Bremeja“, des einst und vielleicht noch jetzt offiziellen Organs, wonach die Begegnung von Mitgliedern des russischen und österreichischen Kaiserhauses ein Desavoué des Ministers des Äußern Grafen Khevenhulst bedeuten würde.

Wie seine ehrgeizige und treulose Politik die Spannung zwischen Wien und Petersburg erzeugt habe, so würde die Versöhnung der Monarchen auch seinen Sturz bedeuten.

Graf Khevenhulst kann sich wirklich zu solchen Gegnern Glück wünschen, die den Wertesatz so deutlich zeigen, daß auch seinen Widersachern in Wien nichts anderes übrig bleibt, als ihn zu stützen, um Oesterreich-Ungarn vor einer Demütigung zu bewahren. Geht jetzt wirklich ein Mitglied des österreichischen Kaiserhauses nach Skieriewice, so wird man darin eine Stärkung der Position des Grafen Khevenhulst erblicken müssen. In diesem Sinne, meinen die „Rundschau“, können wir vom deutschen Standpunkte nur wünschen, daß die Einladung des Jaren nach Wien wirklich ergangen ist und dort freundliche Aufnahme findet.

Seite legt die „Neue Freie Presse“ besonderen Wert auf die Feststellung, daß der briefliche Verkehr zwischen Kaiser Franz Josef und Kaiser Nikolaus und der Verkehr zwischen den beiden Höfen sich schon seit längerer Zeit in den traditionellen Formen bewege und einen herzlichen Charakter habe. Deutlich habe sich dies bei der Reise des Erzherzogs Friedrich nach Petersburg und bei der warmen Aufnahme gezeigt, die der Vertreter des Kaisers bei diesem Anlasse dort gefunden habe.

Wien, 28. Dez. An maßgebender Stelle verfährt man nach wie vor, daß kein Erzherzog eine Einladung erhalten habe und daß von einer bevorstehenden oder geplanten Reise nach Rußland nicht das Geringste bekannt sei. Inzwischen demüthigt auch Markgraf Balasavich in einer Devische an die „Neue Freie Presse“, daß er eine Einladung erhalten habe. Die Gerüchte scheinen jedoch auf lazzes Gerüchte zurückzuführen zu sein.

Berlin, 29. Dez. Aus Paris wird gemeldet: Mit lebhaftem Interesse verfolgen die Pariser politischen Kreise das Jagd-Expedition von Skieriewice mit Rücksicht auf die zu erwartenden Folgen, die die Begegnung österreichischer und russischer Mitglieder der Dynastien haben wird. Das „Echo de Paris“ erklärt, Frankreich dürfe sich über eine russisch-österreichische Auslösung und den dadurch bedingten Rücktritt des Grafen Khevenhulst freuen, wenn nicht eben auch in dieser Angelegenheit wieder der deutsche Einfluß allzu spürbar wäre. Rußland dürfe sich nicht durch den Wunsch, Oesterreich durch Khevenhulst's Berathschlagung zu demütigen, dazu verleiten lassen, aufs neue Deutschland in die Falle zu geben.

Volkswirtschaft.

Preussische Pfandbrief-Bank.

Nach einer im Interimserlasse erlassenen Bekanntmachung werden M. 45 000 000.— 4prozent. Hypothek-Pfandbriefe, nicht rückzahlbar vor 1920, auf Grund von Hypotheken, die sämtlich erstklassig sind und den Bestimmungen des Reichshypothekengesetzes entsprechen, von der Bank herausgegeben.

Internationales Ferroziliumkongress.

Die vor kurzem in Paris gepflogenen Verhandlungen zur Errichtung eines internationalen Ferroziliumkongresses haben den Erfolg gehabt, daß am 4. Januar eine konstituierende Sitzung nach Mannheim einberufen wurde.

Jahresbericht der Hamburger Handelskammer.

Der gestern ausgegebene Bericht der Hamburger Handelskammer, wie gewohnt einer der zuerst erscheinenden, sagt über die allgemeine Lage im wesentlichen u. a. was folgt: Das ablaufende Jahr stand unter dem Zeichen stetig zunehmender Besserung der gesamten wirtschaftlichen Verhältnisse.

hat, auf dem Weltmarkte offene Türen zu halten, als dem zweifelhaften Erfolg nachzugeben, den eine künstliche Steigerung der wirtschaftlichen Beziehungen zu seinen Kolonien bringen könnte.

Bericht über Handel und Industrie. (Mitgeteilt von der Handelskammer.) Der Handelskammer ist seit 8 von Band XV der vom Reichsamt des Innern zusammengestellten Berichte über Handel und Industrie zugegangen.

Kolonial-Schriften. (Mitgeteilt von der Handelskammer.) Der Handelskammer wurden überliefert: Die Verhandlungen der Kolonial-Techischen Kommission des Reichsamt des Innern Komitees G. S., Berlin, Heft Nr. 1, die Verhandlungen des Reichsamt des Innern Komitees Heft Nr. 2 und die Verhandlungen der Kolonial-Techischen Kommission des Reichsamt des Innern Komitees.

Mannheimer Produktendörse. Die immer zwischen Weihnachten und Neujahr, bewegt sich das Geschäft in ruhiger Haltung. Die Tendenz ist aber fester, da einerseits die unzureichende eingetretene kalte Witterung, andererseits die höheren Preisen vom Ausland stammenden.

Vom Ausland werden angeboten die Tante gegen Kassa, ein Rotterdam: Weizen Capata-Panico-Blanca oder Barletta-Raffio 78 Kg. per Jan.-Februar M. 158.—159, dito ungarische Ausfaat 70 Kg. per Jan.-Februar M. 158.50—159, dito ungarische Santa Fe 78 Kg. per Jan.-Februar M. 158.50—159, Redwiter 2 per August M. —, Hartwinter per September M. —, Weizen 9 Bund 80-85 prompt M. 152.—bis 153.—, Weizen 10 Bund M. 153.50—154.—, Weizen 10 Bund 5-10 Schwamm. M. 151.—154.50, Hummer 78-79 Kg. per Dezbr.-Jan. M. 156.—156.50, dito 80, Banter prompt M. —, Hummer 78—80 Kg. 3 Prozent Banter M. —, dito per Dezbr.-Januar M. 157.50—158.—, Roggen russischer 9 Bund 10-15 per prompt Markt 103.—104, dito 9 Bund 20-25 per prompt M. 105.—106, dito 9 Bund 30-35 per prompt 106.—107, norddeutscher 70-71 Kg. per Dezember-Januar M. 103.—104.—, Weizen russische 50—60 Kg. per prompt M. 103.50—104, dito 50-55 Kg. per prompt Markt 100.—100.50 rumänische 52-60 Kg. per prompt Markt 101.—102.—.

Wais Capata gelb von terraz schwimmend Markt 99.50—100, Dezember Markt 98.—99.—, Donau Galaz Formanum von Dezember 98.—99.50, Obeffa Markt —, Rosaniff weiß per prompt M. —, Nigez per Dezember-März neue Sorte Markt 97.50 bis 98.—, Hafer russischer 47-48 Kg. prompt M. 98.—99.—, dito 47-48 Kg. prompt M. 98.50—99.50, Donau 46-47 Jan.-Febr. M. 96.—97, dito 50-51 Kg. Jan.-Febr. u. 99.—100, Ha-Plan neue Sorte 46-47 per Januar-Februar M. 98.—99.—.

In der außerordentlichen Generalversammlung der Oesterreichisch-ungarischen Bank in Wien wurde der Generalrat ermächtigt, mit den beiden Regierungen entsprechende Nebereinkommen wegen der provisorischen Verlängerung des Banprivilegiums resp. der Aufrechterhaltung des gegenwärtigen Zustandes bis längstens 15. Februar 1911 abzuschließen.

Unter der Firma A.-G. der russischen Seilfabriken am Schwarzen Meer in Odessa wurde nach der „Recht. Vorzeitig.“ mit einem Aktienkapital von Fr. 2 Millionen durch französische Kapitalisten eine neue Gesellschaft gegründet, die sich mit der Erzeugung von Hanf, Baumwolle, Seil und Bindfadenfabriken befassen soll.

Telegraphische Handelsberichte.

Von der Frankfurter Börse.

Dalensmühle in Frankfurt a. M. Aktiengesellschaft. Vom 30. 12. 1908, Abd. an gelangt die Dividende zu 100 Prozent zahlbare Anteile zur Kollierung. Die Dividende geschieht per Kasse in definitiven Stunden mit Julem vom 1. Januar 1911.

Erzeugung der Maschinenfabrikanten. Frankfurt a. M., 29. Dez. Die „Frankf. Zig.“ führt Ende Mitte Januar eine Erzeugung der Maschinenfabrikanten herbei, wobei die Produktion aber eine Erhöhung der Preise in Form einer Ermäßigung der Löhne bedingt.

Kugelfugel, K.-G. für Kugelfabrikation und chemische Industrie Köln.

Frankfurt, 29. Dez. Die Aktien dieses Unternehmens im Betrage von 1 300 000 Mark sollen lt. Art. 31g. an der Frankfurter Börse eingeführt werden. Die Zulassung wird von den Bankfirmen K. Merzbach und S. Bielefeld u. Söhne in Wiesbaden beantragt.

Vereinigter Brauereien Stuttgart-Lüdingen.

Stuttgart, 29. Dez. Die Gesellschaft kann auch für das abgelaufene Geschäftsjahr eine Dividende nicht verteilen, womit sie nun zum 10. Male dividendenlos bleibt. Ueber den Ubergang wird bemerkt, daß er sich um mindestens 1500 Hektoliter vermindert, auf wie viel, wird nicht hinzugefügt. Im Vorjahre betrug er schätzungsweise 53 000 Hektoliter. Die Herstellung des gesamten Malzbedarfes habe diesmal ausschließlich in der erweiterten Stuttgarter Anlage der Gesellschaft erfolgen können. Auch war in den Nebenanlagen in Stuttgart in der Herstellung von Kunsteis ein intensiver Betrieb durchzuführen. Verkauf 1907/08 350 000, 1908/09 1 467 000 M., 1909/10 —, Weingeist 1906/07 85 559 Mark, 1907/08 —, 1908/09 37 568 M., 1909/10 56 749 M., Dividenden wurden bisher nicht bezahlt.

Malmedie u. Co., Maschinenfabrik A.-G. Düsseldorf.

Düsseldorf, 29. Dez. Die Generalversammlung der Malmedie u. Co. Maschinenfabrik A.-G. letzte die Dividende auf wiederum 8 Prozent fest. Anstelle des General-Konjuls Bar wurde dessen Sohn Bankier Siegf. Bar-Verein sowie das frühere Vorstandsmitglied Steinhaus neu in den Ausschuss gewählt. Die Ausschüsse seien sämtlich der Austragsbestand lt. Art. 31g. erheblich höher, als zu der gleichen Zeit des Vorjahres.

Waggonfabrik vorm. Peter Verbrand A.-G. Köln.

Köln, 29. Dez. In der Generalversammlung der Waggonfabrik vorm. Peter Verbrand A.-G. Köln, wurde lt. Art. 31g. die Dividende auf 8 Prozent festgesetzt. Ueber die Marktlage wurde mitgeteilt, daß die Entwicklung der Marktlage im Waggonbau davon abhängt, ob die preussisch-österreichische Eisenbahn-Verwaltung große Bestellungen macht. Gegenwärtig seien die Preise hierfür sehr gedrückt und Arbeit dringend erforderlich. Im Waggonbau für Privatverkehre sei infolge der schlechten Preise das Geschäft sehr ruhig.

Erhöhung des Aktienkapitals.

Hannover, 29. Dez. Die Generalversammlung der Paderthal, Tramb- und Kabelwerke A.-G. in Hannover, beschloß laut Art. 31g. die Erhöhung des Aktienkapitals um 600 000 A. auf 2 100 000 A. Die neuen ab 1911 dividendenberechtigten Aktien übernimmt ein Konsortium zu 110 Prozent fest.

Erhöhung von Reichslokalen.

Berlin, 29. Dez. Nach einer Verfügung des Reichsfinanzamts verlieren die mit dem Datum 18. Januar 1882 angefertigten Reichslokalen zu 50, 20 und 5 A. sowie die mit dem Datum 5. Januar 1889 angefertigten Reichslokalen zu 50 A. mit Ende Dezember dieses Jahres ihr Gültigkeit. Sie werden vom 1. Januar 1911 ab nur noch durch die Reichslokalenkontrolle der Staatspapiere in Berlin eingelöst.

Deutsche Hypothek-Bank A.-G. Berlin.

Berlin, 29. Dez. Die Zulassung von 30 Millionen (Hypothek-Obligationen von Serie 22 und 23 zum Bandel an der Frankfurter Börse wurde lt. Art. 31g. von der Preussischen Bank und der Allgemeinen ökonomischen Bankgesellschaft Filiale Frankfurt a. M. beantragt.

Gesellschaft Debbemosa.

Berlin, 29. Dez. Die Gesellschaft Debbemosa, an der die Helburg-Wit.-Ges. mit 900 (gegen 804 Aktien i. B.) beteiligt ist, verteilt wegen der günstigen Gewinnergebnisse in den ersten elf Monaten und des guten Dezemberabspieles eine Ausschüttung von 630 000 M. für 1910 (gegen 500 000 M. i. B.)

Telegraphische Börsen-Berichte.

(Privattelegramm des General-Anzeiger.)

Berlin, 29. Dez. Fondsbericht. Mittagszeit war heute von Kursrückgang stärker getraut und blieb im allgemeinen auf 7 Prozent. Dies gab Anlaß zu umfangreichen Käuflichkeiten der noch schwebenden Kaufverpflichtungen. Romanaktien erlitten eine Abminderung, da auf diese, der seine günstige Aussicht bietende Iron-Rac-Bericht nachteilig einwirkte. Die Kursrückgänge gingen aber nur vereinzelt über 1 Prozent hinaus. Bald nachdem das zum ersten Male angebotene Material unterformen gefunden hatte, trat eine Beruhigung ein, die mit einer teilweisen kleinen Erholung verbunden war. Die Besserung der Tendenz wird hauptsächlich dem Einfluß der günstigen Gestaltung der Verhältnisse an den auswärtigen Börsen zugeschrieben. Das Geschäft hielt sich aber wiederum in außerordentlich engen Grenzen. Dehnbarester Interesse trat für Kanada hervor, die auf Meinungsfälle 3 Prozent gegen gestern gewonnen. Deutscherlei Serie lagen fest im Hinblick an Wien, von Kolonialwerten waren Territorien in wesentlich niedrigeren Kursen höher angeboten, auf die Meldung von der Liquidierung der Aboras Exploration Kompani. Der Fondsmarkt zeigte feste Haltung. Deutsche Reichsanleihe zogen im Kurse etwas an. Als besser hielt ferner hervorzuheben Orientanleihen. Tägliches Geld 1/2 Prozent. In der letzten Börsensunde war das Geschäft sehr still. Kanada waren weiter anziehend. Anbauverträge des Kasamarktes uneinheitlich. Einzelne Konglomerate besser.

Berlin, 29. Dez. Produktendörse. Auch heute trat für Dezemberwaren wieder harter Bedenksamer hervor, wodurch der Preis 1/2 Markt anstieg. Im übrigen war das Geschäft sehr ruhig. Die Notierungen zeigten in allen Artikeln sehr mögliche Schwankungen. Für Rohöl herrschte bessere Stimmung, doch hielt sich auch hierin der Verkehr in engen Grenzen. Weiter benützt.

Mannheimer Effektenbörse.

Vom 29. Dezember. (Offizieller Bericht.)

Dehnbare Gesellschaft war heute in Mannheimer Lagerhandaktien zu 95 Prozent, von Transporthwerten gingen nach Frankfurter Transport zu 2050 M. pro Stück um und Mannheimer Dampf-Schiff-Fabrikaktien zu 56 Prozent. Ferner Aktien der Brauerei Schwarz Speier zu 125 Prozent. Sonstige Veränderungen: Frankonia 1240 bez. und G. Neue Frankonia 1200 G., Bad. Versicherung 2000 G., neue Bad. Versicherung 1910 G., Obersteirische Vert. Aktien 1050 B., Württ. Transporth 640 G., Zellulosefabrik Wolff 127 bez., Schind 227 B. und Niederbair. Waghäufel 181 G.

Table with columns: Aktien, Banken, Chem. Industrie, Brauereien, Transport u. Versicherung, and various stock prices.

Kursblatt der Mannheimer Produktendörse

vom 29. Dezember.

Die Notierungen sind in Reichsmark, gegen Sachzahlung per 100 Kg. dahinter hier.

Table with columns: Weizen, Roggen, Hafer, Gerste, etc., and their respective prices.

Tendenz: Getreide etwas fester.

Mannheim, 29. Dezember. Schluss 86.— 87.

Preussische Pfandbrief-Bank.

Auf Grund staatlichen Privilegs sollen... nicht rückzahlbar vor 1. Januar 1920...

Die zur Deckung dieser Pfandbriefe dienenden Hypotheken sind ausschließlich... Die Pfandbriefe sind lombardfähig bei der Reichsbank...

Die Bank ist der Aufsicht der königlichen Preussischen Staatsregierung unterstellt... Die letzte Dividende war 8%...

Die vorbeschriebenen Pfandbrief-Emissionen sind an der Berliner Börse zum Kurse von 100% eingeführt... Die Stücke lauten über 100, 500, 1000, 5000 und 10000 Mark...

Berlin, im Dezember 1910.

Preussische Pfandbrief-Bank

Dannenbaum, Gortan, Zimmermann, 12523

Kaufmännischer Verein Mannheim (e.V.)

Dienstag, 3. Januar 1911, abends 8 1/2 Uhr im Saale des Café „Germania“ C 4, 10/11 pt. Vereins-Abend

Tagesordnung: 1. Die Kaufmannswahl am Mittwoch, 11. Jan. 1911... Mit Rücksicht auf die Wichtigkeit der Tagesordnung...

Der Vorstand.



Beamte = Angestellte

Können unter strenger Diskretion Ihren Bedarf in Teppichen, Gardinen, Stühlen, Matratzen, Tischdecken, Divanbetten, Salabedden, Sesseln, Spiegeln u. Gebrauchsgegenständen, Anzeigenschildern und Anzeigenschildern u. von einem Spezial-Geschäft Rammeim's unter besondern Zahlungsbedingungen ohne Preisausschlag erhalten.

Heinrich Möbus, Sohn

D 2, 15 MANNHEIM Verl. Kunststr. Musikalien-Leihanstalt ca. 10000 Nummern. — Wöchentliche Zahlung oder Abonnement. — Auch nach Auswärts. Moderne Leihbibliothek.

Erstes Mannheimer Vervielfältigungs-Institut

R 3, 13 MANNHEIM R 3, 13 — Konkurrenzloses Unternehmen. — Vervielfältigungen aller Art, Entwerfen, Zeichnen, Adressenschriften und Versand von Zirkularen sowie alle Schreibarbeiten bei sauberster Ausführung und strengster Diskretion.

Weber's Hotel „Zur Krone“

Kronenburger, 26 — Strassburg — Telefon Nr. 585 Zimmer mit Frühstück von 3 Mk. an. 7201 Moderner Komfort. — Elektr. Licht. — Zentralheizung.

Advertisement for KONTORMÖBEL (office furniture) by Glogowski & Co., featuring an illustration of a man in a top hat and a desk with a chair.

Advertisement for Union-Brikets (brick) featuring an illustration of two children playing with a ball.

Price list for various types of coal and briquettes, including Union-Brikets, Ruhr-Fettschrot, and Anthrazit-Nusskohlen.

Anfeuerholz, lose und in Bündeln, Bügelholzkohlen, Zentralheizungskohls, sowie alle anderen Kohlenarten zu billigsten Tagespreisen.

Tee

trinkt, versuche die äusserst delikaten Mischungen der im Jahre 1780 gegründeten Import Firma H. W. Schmidt, welche mir den Verkauf ihrer Packungen übertragen hat.

Holland-Amerika-Linie

Rotterdam-Neyack über Boulogne-sur-Mer... von 18880 bis 37190 Tons Wasserverdrängung

Springmann's Drogerie

jetzt im eigenen Hause P 1, 6 (früher P 1, 4) Bindestraße 32

Rosengarten Mannheim = Nibelungensaal.

Sonntag, den 1. Januar 1911, abends 8—11 1/2 Uhr.

Abend-Fest am Golf von Neapel

(Italienische Nacht)

Truppe Italiana-Neapolitana-„Savoya“.

Direktor: Antonio Crolla-Neapel. 10 Damen, 10 Herren, in Nationaltrachten.

Gesang- und Tanz-Vorträge

Schiffs-Kapelle.

Tanz-Aufführungen unter Leitung und Mitwirkung der Ballettmeisterin und Prima-Ballerina Fräul. Anni Hans vom Grossh. Hof- und Nationaltheater in Mannheim.

Italienisches Konzert

angeführt von der Kapelle des Leib-Grenadier-Regiments. Leitung: Adolf Heetge. Dekoration des Nibelungensaales und des grossen Podiums.

„Am Golf von Neapel“ (Blick auf den Vesuv)

angeführt nach Entwürfen des Herrn Direktor Auer am Grossherzoglichen Hof- und Nationaltheater hier.

Ausführliche Programme werden am Abend der Veranstaltung im Nibelungensaal aufgelegt.

Eintrittspreise: 80 Pfg., Dutzendkarten ungültig. Einlasskarte: 10 Pfg. Garderobe: 10 Pfg. Kasseneröffnung: 1 Stunde vor Beginn der Veranstaltung. Vorverkauf in den bekannten Vorverkaufsstellen.

Montag, den 2. und Dienstag, den 3. Januar, jeweils 8 1/2 Uhr, finden weitere Veranstaltungen mit vollständigem neuem Programm statt.

Schönwald

Im jeder Beziehung für Ski u. Rodet, (1000—1150 Met. Höhenlage über Meer) Kurhaus Schönwald Vom Bahnhof Triberg prachtvolle iständige Schlittenpartie, zurück 11 Stunden, mit Rodet einzig schöne Abfahrt bis Bahnhof Triberg. Bei guter Bahn v. Wasserfall 8 Min. neu renoviert und eingerichtet. Starke Besonnung, Dampfheizung im ganzen Hotel. Elektr. Licht. Behagliche Räume. Offene Weine. Anerkannt vorzügliche u. reichliche Verpflegung. Ab 27. Dezember finden tägliche Skikurse statt. Alle Sportartikel auch teilweise erhältlich. Pensionspreis ab Mk. 5.50—8.00. Telefon 199 Triberg. Silvester-Ball. Prospekt durch Besitzer E. Wirthle.

Zeitungs-Makulatur

in jedem Quantum erhältlich in der Dr. H. Haas Buchdruckerel.

Zum freien Samstag Nachmittag.

Aus unserem Leserkreise erhalten wir folgende Betrachtungen mit der Bitte um Veröffentlichung:

Der „Freisiger Zeitung“ zufolge hat es in der kürzlich stattgefundenen Versammlung des Liberalen Volksvereins in Freiburg, dessen erster Vorsitzender, Herr Stadtrath Dr. Hülsmann, in dankenswerter Weise übernommen, über die englische Arbeitszeit und ihre Einwirkung auf das soziale Leben zu referieren. Aus seinen Ausführungen haben wir folgendes entnommen:

Die von sozialem Geist durchdrungenen Ausführungen des Herrn Referenten fanden ungetheilten Beifall der Versammlung. Sämtliche Diskussionsredner aus den Kreisen der Beamten und der Kaufmannschaft sprachen sich für die Einführung der englischen Arbeitszeit aus.

In Mannheim haben bereits verschiedene Betriebe diese Arbeitszeit eingeführt, und verschiedene andere haben damit den Anfang gemacht, indem sie wenigstens für den Samstag die ungetheilte Arbeitszeit zur Einführung gebracht haben. Wir erinnern hier nur an das Beispiel der Stadtgemeinden Mannheim und Ludwigshafen, der Mannheimer Banken und Bankiers, der Versicherungsgesellschaften und Krankenkassen. Auch hat die Firma Lang im laufenden Jahre anlässlich ihres Geschäftsjubiläums ihren Beamten mit dem freien Samstag Nachmittag ein Jubiläumsgeschenk gemacht und erst neuerdings haben die Mannheimer Rechtsanwälte für den Samstag den Vorschlag auf 1 Uhr festgesetzt.

Angesichts dieser Tatsachen muß man sich fragen, wo bleibt die Aufmerksamkeit des Staates aus allen diesen Neuerungen. Die Antwort auf diese Frage fällt nicht schwer. Der heilige Bureaucratismus zeigt sich blind gegenüber den Anforderungen der modernen Zeit. Er hat kein Verständnis dafür, daß eine

konzentrierte Arbeitsweise eine intensivere Ausübung der Arbeit ermöglicht.

Kürzlich ist in der Presse eine Karlsruher Notiz erschienen, wonach der von der Beamtenhochschule schon seit langem ersehnte dreistündige Samstag Nachmittag bei allen Zentralbehörden in Karlsruhe demnächst zur Einführung gelangen soll. Gleichzeitig sei eine andere Regelung der Bureaustunden in Aussicht genommen. Sie sollen künftig von halb 9 bis halb 1 Uhr und von halb 3 bis halb 7 Uhr dauern. Dabei solle darauf gesehen werden, daß diese Arbeitszeiten von allen Beamten — oberen, mittleren und unteren — auch wirklich eingehalten werden. Haben wir es hier nur mit einem Fühler zu tun, um die Stimmung der Beamtenhochschule über diesen Punkt kennen zu lernen, oder muß von dieser Neuerung schon als gegebene Tatsache hingenommen? Dem ungestillten Drängen nach Einführung des freien Samstag Nachmittags werden die maßgebenden Stellen nicht mehr länger standhalten können, wollen sie sich nicht den Vorwurf der Rückständigkeit zuschieben. Sollte diese Neuerung aber erfaßt werden mit einer anderen Regelung der Bureauzeit in dem oben erwähnten Sinne, so wäre der Kaufpreis doch zu teuer bezahlt. Ein vernünftiger Grund zur Verlegung der Bureauzeit auf eine spätere Stunde kann nicht gut vorgebracht werden. Sollte die Verlegung lediglich der Bequemlichkeit des einen oder anderen Beamten Rechnung tragen, so würde dadurch dem Gros der Beamten nicht gedient werden. Im weiteren würde sie aber nicht in Einklang gebracht werden können mit dem jetzt herrschenden Sparmassenprinzip. Der Schwerpunkt der Arbeitsleistung ist nicht auf den Nachmittag, sondern auf den Vormittag zu verlegen. Es ist eine allgemeine Erfahrungstatsache, daß in den Vormittagsstunden eine viel anspruchsvollere und intensivere Tätigkeit entwickelt werden kann, als am Nachmittag, wo die geistige und körperliche Leistungsfähigkeit abgenommen ist. Das beste Beispiel wird durch die Schule gegeben. Jeder Schulkind wird uns darin Recht geben, daß seine

Tätigkeit im Vormittagsunterricht weitaus größere Erfolge zu verzeichnen hat als am Nachmittag. Die Verschlebung der Bureauzeit hat aber den weiteren Nachteil, daß größere Ausgaben für Licht und Heizung entstehen, welche in einem Großbetrieb, wie in der Staatsverwaltung, sehr ins Gewicht fallen.

Der Staat hat aber nicht bloß das Recht und die Pflicht, Maßnahmen zu treffen, welche unter Einschränkung des zur Lösung seiner Aufgaben notwendigen Aufwands gleichzeitig zur Erzielung einer größeren Arbeitsleistung gerichtet sind; zu seinen vornehmsten Aufgaben gehört es aber auch, Bestrebungen zu unterstützen, welche auf eine Verbesserung des Familienlebens, auf Lösung der Wohnungsfrage und zur Hebung des Gesamtniveaus der körperlichen und geistigen Entwicklung abzielen. In einem direkten Gegensatz zu diesen Bestrebungen stünde es aber, wenn die Gr. Staatsregierung zu Maßnahmen die Hand bieten würde, welche ihre Beamten noch länger als dies bisher schon der Fall gewesen ist, am Nachmittag zum Bureaudienst verpflichten würde. Der Bund der Mannheimer Staatsbeamtenvereine hatte sich im Frühjahr d. J. mit dieser Frage schon eingehend beschäftigt. Er hatte in der Sitzung seiner Vertreterversammlung vom 18. März d. J. einstimmig folgende Resolution gefaßt: „In der heutigen raschlebigen Zeit, die auch die Arbeit des Beamten aufreibender und anstrengender gemacht hat, sollte weder in der Befehlshaber noch in der Verteilung der Dienststunden irgend einer Verschlebung des gegenwärtigen Zustandes gestimmt werden. In allererster Linie wäre aber darauf bedacht zu nehmen, daß der Beamte am Abend möglichst früh seiner Familie und der so ungeheurer wichtigen Kindererziehung frei gegeben werde.“

Wir hoffen und wünschen, daß die Stimme einer fast 4000 Mitglieder umfassenden Organisation an maßgebender Stelle Beachtung finden möge.

Beachten Sie meine Annonce in der Sonntags-Nummer.

Mein Inventur-Ausverkauf beginnt Montag den 2. Januar.

Asenheimer Spezialhaus I. Ranges für Damen-Konfektion O 3, 4 Planken, O 3, 4

„Hotel Leinweber“ D 5, 2. Silvester-Feier Konzert

Versteigerung. Im Auftrag des unterzeichneten Amtes wird am Freitag, den 30. Dezember 1910, vormittags 10-12 Uhr, nachmittags von 2 Uhr ab...

Hotel Weisser See Hochvogesen Zentralheizung - 100 cm Schnee - Ski-Kurs 27. bis 31. Dezbr. u. 1. bis 6. Januar - Teilnehmer sind willkommen - Pension 6 Mark.

Lehranstalt „Alt Heidelberg“ Institut zur Ausbildung freibl. Leute zu Privatbeamten für Landwirtschaft, Handel und Industrie etc.

Punschessenzen Arac, Rum, Cognac, Liqueure, Apfelsaekt, vorzüglich zu Bowlen empfohlen

Schlitten, auch Rodeschlitten empfiehlt Adolf Pfeiffer, U 1, 8.

„Casino-Bar“ D 5, 2. Silvester-Feier Konzert

Wagnis-Versteigerung. Freitag, 30. Dez. 1910, nachmittags 2 Uhr, werde ich im Pfandleiher bei Q 4, 5 gegen bare Zahlung...

Empfehle mich im Waschen und Bügeln besserer Herren- und Damenwäsche.



Waldhasen von Mt. 2.50 an

Rehe Rüdchen von 4 Mt. an

Wildschweinfrischling Ragout 60 Pfg.

Hochfeine Mastgänse von 5 1/2 Mt. an Straßburger Anse

Fische Austern Lebende Hummer Malosol Kaviar etc. Alle Sorten Tafelfrüchte u. Obst

Bunischessenze Rotweine in Glühwein. J. Knab q 1, 14 Alte Gebisse

Das grosse Los d. Bad. Invaliden-Geld Lotterie Bestes Geschenk! Gesamtgew. bar Geld 44 000 M.

Gas-Lampen jeder Art kauft man am vorteilhaftesten bei F. Welkel



Sprechapparate, trichterlos Stills spielbar, liefert von M. 32.- an

Bunja - Ebenzen Batavia-Arak Jamaika-Rum Deutschen u. franzöj. Cognak

Guten Rotwein Orangen und Mandarinen Jacob Harter

D 5, 4 Hummel's Bierdepöt D 5, 4 Sinner Tafel- und Lager-Biere Münchener Löwenbräu

D. FRENZ Annoncen-Expeditio Mannheim

Reisender sucht gut möbl. Zimmer in ruhiger Gasse

Naturfreund sucht Bekanntschaft mit Dame, die Freude am Ausfluge hat

Geldverkehr. Junger Kaufmann, in schwerer Stellung, sucht baldmöglichst 100 Mt. zu leihen

Ankauf. Gut beahlt! für dringenden Bedarf jetzt 25 % mehr

Herrn- u. Damenkleider Stoffe u. Gausgegenstände für Jugend-Kleider noch freier

Verkauf. Nur Rosengartenstr. 32 Möbel spottbillig

Pol. Kleiderschrank klein, mit Büchsenarbeit 48 M. Plüschdivan auf Federn gearbeit. 42 M.

Bad. Holz-Industrie Recha Posener Rosengartenstr. 32 Gelegenheitskauf!

Konditorei Friedrich Gmeiner Tel. 2019 gegenüber dem Hauptingang des Rosengarten.

Entlanten Wolfshund (Hüde) auf den Namen „Gur“ während dem Kleiderbringer habe Besorgung

Vermischtes Adressen. Arbeit im Gauje

Nebenberwerb. Für Personen jed. Geschl. u. Ber. Agent, u. höheres durch Gen. „Johann Reform“, Hannover-Linden.

Verkauf. Schreibmaschine wenig gebraucht und gut erhalten billig zu verkaufen

Heirat. Hübsches Fräulein Mitte 30er vermög. wünscht Heirat. Offert. unter Nr. 42880 an die Exped.

Stellen finden. Suche per sofort od. 1. Jan. ein Mädchen das perfekt häuslich kochen kann

Zu vermieten. U 4, 10 21299

Möbl. Zimmer. R 7, 38

Erstl. Verkäuferin für Damen- und Herrenwäsche per sofort gegen hohen Gehalt

Montag Gebrüder Gander's Buchführung, Stenographie u. Maschinenschreib. Gebrüder Gander G 1, 8

Lehrjüngersuche Tapezier-Lehrling auf Orient geübt

Mietgesuche. Ingenieur sucht per 1. Febr. schön möbl. Zim. m. Küche

Zu vermieten. U 4, 10 21299

Möbl. Zimmer. R 7, 38

Erstl. Verkäuferin für Damen- und Herrenwäsche per sofort gegen hohen Gehalt

Möbl. Zimmer. R 7, 38

Erstl. Verkäuferin für Damen- und Herrenwäsche per sofort gegen hohen Gehalt